

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint an der Sonn- und Feiertage täglich. Kofte für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zustellung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverfendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 3. W. Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Verleger und Eigentümer: Th. Steinhausen's Erben. Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Inserate aller Art werden in der Steinbühnen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien befragen die Herren: Haasenstein & Vogler, Josef-Exp. Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bureau: A. Oppell, Stubenbastei 2; Rottler & Comp., I. Riemergasse 13; R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Gumbart, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolph Steiner, Ann.-Exp. Hamburg. Der Raum einer einpalstigen Zeile kostet beim ersten Male 2 kr., bei zweitem Male 1 1/2 kr., bei drittem Male 1 kr., bei viertem Male 1/2 kr. Die Stempelfähigkeit beträgt 30 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgetzasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 63.

Hermannstadt, Donnerstag am 17. März 1881.

96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. März.

Die neuerlich colportirten Gerüchte über die angeblich erschütterte Stellung des Baron Haymerle beruhen auf tendenziöser Erfindung. Das Wiener „Tagblatt“ meldet, „daß Oesterreich-Ungarn militärische Vorkehrungen treffe, wird beiseitig kategorisch dementirt.“ Der General-Referent Graf Glom-Martinig hat den Budgetbericht dem Parlamente vorgelegt. Der Bericht enthält die bereits bekannten Budgetziffern und führt des weiteren aus, behufs Herstellung des Gleichgewichts sollen die Einnahmen durch eine größere Besteuerung des beweglichen Vermögens sowie die Entwidlung indirecter Abgaben erhöht, die Ausgaben durch die Decentralisation der Verwaltung vermindert werden. Der Bericht fordert die Regierung auf, beim nächsten Zusammentritt des Reichsrathes die bezügliche umfassende detailirte Anträge einzubringen.

Ueber das Verhältniß Deutschlands zur römischen Curie wird dem „Pöster Lloyd“ aus Berlin geschrieben: Wenn auch Herr Windthorst kürzlich dem Diner des Reichskanzlers anwohnte, wenn auch daraus geschlossen werden darf, daß die Verhandlungen zwischen Staat und Curie wieder in regeres Fahrwasser gebracht worden sind, so hieße es, sich Illusionen sonderbarer Art hingeben, wenn man annehmen wollte, daß alle Schwierigkeiten der Culturkampf-Frage damit schon aus dem Wege geräumt worden sind. Die Forderungen des Centrums sind durchaus nicht erschöpft, selbst wenn das Staatsministerium sich bereit finden sollte, dem neuzugewählten Capitels-Car Drabe zu Badenborn — einem 72jährigen Greise — den vorgeschriebenen Eid zu erlassen, eine Concession, welche bekanntlich das vorjährige Kirchengesetz in das Gutbefinden des Staatsministeriums stellt. Das Centrum wird auch für dieses eventuelle Entgegenkommen allein noch durchaus nicht die Bismarck'schen Steuerentwürfe volliren. Es verlangt ganz andere Gegenleistungen des Staates. Man fordert nämlich nichts Geringeres, als eine Novelle zur Preussischen Maigesetzgebung, durch welche die Anzeigepflicht für die erfolgten Pfarver-Ernennungen, wie sie jetzt das Gesetz vorschreibt, eine vollständige Umgestaltung erfahre. Die erledigten Pfarver- und Caplansstellen sollten ordnungsmäßig wieder besetzt werden dürfen, ohne daß die neuzugewählten Capitels-Vicars, die noch in ihren Diöcesen residirenden Bischöfe, oder selbst die im Auslande verweilenden Oberbischöfe, bei diesen Ernennungen durch das caninische Joch der Anzeigepflicht, wie sie die Preussischen Maigesetze vorschreiben, zu gehen. Man hat sogar in dieser Richtung schon Vorschläge im petto, durch welche die Anzeigepflicht so geregelt werden solle, daß sie den „kirchlichen Principien“ nicht mehr widersprechen und sich den Normen nähern, welche in anderen Ländern über diesen Gegenstand zu Recht bestehen. Man ist in der clericalen Welt so sehr überzeugt, daß sich Fürst Bismarck im April gezwungen sehen werde, mit dem Centrum zu pactiren, daß man sogar schon für Ende April der also formulirten Novelle zu den Maigesetzen die Anzeigepflicht mit aller Bestimmtheit entgegenstellt. Für jetzt aber, um den guten Willen zu zeigen, ohne sich jedoch zu binden, hat man erklärt, daß das Centrum die Frage der zweijährigen Budget-Perioden nicht zur Fractiionsfrage machen wolle und es mithin seinen Mitgliedern freistehet, nach eigenem Ermessen zu stimmen. Jedemfalls ist man im Vatican mit der eingetretenen Wendung sehr zufrieden. Man hat in Russland mit dem Czar und in der Türkei mit den Sultanen Frieden gemacht, man verstand es in Frankreich, durch das gemeinsame Verhalten des Nuntius Mgr. Cozzani den Culturkampf seiner drohenden Tragweite zu berauben, man ermahnte in Belgien die Bischöfe, ihre Opposition nicht bis auf's Äußerste zu treiben, man hat sich mit Oesterreich-Ungarn über

die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Bosnien verständigt und so hat man sich schließlich auch in Deutschland bequemt, einen Schritt nach vorwärts zu thun, freilich in der festen Zuversicht, daß dieser Schritt der Curie hundertfältige Frucht eintragen werde.

Der Petersburger „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht das folgende kaiserliche Manifest:

„Wir von Gottes Gnaden Alexander III., Kaiser und Selbstherrscher aller Russen, Czar von Polen, Großfürst von Finnland u. s. w., thun allen Unseren getreuen Unterthanen kund und zu wissen: Es hat dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, Russland mit einem schweren Schicksalschlage heimzujuchen und seinen Wohlthäter, den Kaiser Alexander II. zu sich in's Jenseits abzurufen. Er fiel von gottelästerlichen Mörderhänden, die zu wiederholten Malen nach seinem theuren Leben trachteten. Und sie trachteten nach diesem so theuren Leben, weil sie in ihm den Schirm und den Hort erblickten für die Größe Russlands und für das Wohlergehen des russischen Volkes. Beugen Wir Uns vor dem unergründlichen Willen der göttlichen Vorsehung und senden Wir zu dem Allmächtigen unsere Gebete empor für die Ruhe der reinen Seele Unseres entseelten Vaters. Wir beiseitig Unseren von Unseren Vorfahren ererbten Thron des russischen Reiches und den des unzerrenlich mit ihm verbundenen Czarenthums Polen und des Großfürstenthums Finnland. Wir nehmen die Uns von Gott auferlegte schwere Last auf Uns, in dem festen Vertrauen auf seine allmächtige Hilfe. Möge er unsere Arbeit zum Wohle Unseres geliebten Vaterlandes segnen und möge er unsere Kräfte lenken für das Glück aller Unserer getreuen Unterthanen. Zudem Wir vor Gott dem Allmächtigen das von Unserem Vater abgelegte heilige Gelübde wiederholen, nach dem Vermächtnisse Unserer Vorfahren Unser ganzes Leben der Fürsorge um die Wohlfahrt, Wohlstand und Ehre Russlands zu weihen, fordern Wir alle Lasse getreuer Unterthanen auf, vor dem Altare des Allhöchsten Ihre Gebete mit den Unserigen zu vereinen und gebieten Ihnen, das Treue zu schwören und Unserem Nachfolger, Sr. kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten-Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch. Gegeben in Sanct Petersburg im Jahre nach Christi Geburt 1881 und Unserer Regierung im ersten!“

Der „Diritto“ erhält folgende Depesche aus Athen: „Komuneros bestand in seinen jüngsten Unterredungen auf der rassen Mittheilung der Verhandlungen in Konstantinopel und sagte, die öffentliche Meinung sei nicht geneigt, lange zu warten. Das Verprechen, die Feindseligkeiten nicht zu beginnen, gelte nur während der Dauer der Verhandlungen. Falls das Resultat ein negatives sei oder den Boden des Berliner Vertrages zu sehr verlasse, würde sich Griechenland von jedem Verprechen lösen. Dasselbe Depesche meldet: Die Verhandlungen hätten keine vorteilhafte Wendung genommen. Wörsen habe erklärt, die Berliner Beschlüsse blieben unverändert, falls die Verhandlungen scheitern. — Die Schiffstheeranten im Piräus erhielten bedeutende Aufträge für zahlreich nach dem ägäischen Meere commandirte englische Kriegsschiffe. Die neuen Strandbatterien im Golf von Salamina bis Psitalia wurden vollendet und mit Krupp'schen Kanonen großen Calibers armirt. Auch die türkischen Armirungen im Golfe von Volo werden lebhaft betrieben. Die

einzig mögliche Lösung des Conflictes ist der Krieg. — Die Nachricht, der König von Dänemark habe seinem Schatz, dem König Georg, schriftlich die Unterwerfung unter die Beschlässe der Großmächte, sowie das Aufgeben des Verharrens auf den Berliner Beschlässe gerathen, sei ebenso grundlos, wie die, der König Georg wolle lieber abhandeln, als die Grenzlinie ohne Preveja und Janina acceptiren. Der König, die Regierung und das Parlament sind vollständig einig, um die Collectivacte vom 15. Juli 1880 festzuhalten.

Das Petersburger Attentat.

Petersburg, 14. März. Der „Herold“ veröffentlicht folgenden Bericht eines Augenzeugen: Ich sprach vor wenigen Minuten jemanden aus dem Gefolge des Kaisers, der selbst Augenzeuge des ganzen Attentats war. Er erzählte mir Folgendes: „Von der Wache, wohin zu fahren, laut im Publicum verbreiteten Gerüchten, der Kaiser von Genf aus erwartet worden sein soll, begab sich derselbe zum Frühstück zur Großfürstin Katharina Michailowna. Als er von dort zurückkam, gegen 1 1/2 Uhr, ertönte auf dem Heimwege, dem Katharinen-Canal entlang, plötzlich eine starke Detonation, durch die der hintere Teil des Wagens stark beschädigt wurde. Der Kaiser sprang heraus; in diesem Moment führte ein Garde-Officier auf ihn zu und in der Angst um das gefährdete Leben des Kaisers die übliche Anrede vergebend, rief derselbe, seine Hand auf die Schulter des Kaisers legend: „Gosudar (Herr), sind Sie verwundet?“ — „Gott sei Dank, nein, ich bin unverletzt, ängstige Dich nicht.“ antwortete der Kaiser, „aber ich muß nach den Verwundeten sehen.“ Es lagen mehrere Verwundete am Boden, sowohl Kojalen der Suite wie Passanten aus dem Civil. Der Kaiser trat an einen schwer verwundeten Kojalen heran und ordnete den Transport desselben an. Nicht daneben hielt, umgeben vom herzuströmenden Publicum, ein Soldat der Probradschensky'schen Garde (nach Anderem einer von der Garde-Marine) den Verbrecher. Er hatte die Arme desselben unklammert. Der Verbrecher hielt in der einen Hand einen Dolch, in der andern einen Revolver. Er ist ein sehr junger Mensch von bleicher Gesichtsfarbe mit blondem Haar, mit einem Anflug von Schnurrbart und trug bürgerliche Kleidung. Der Kaiser betrachtete ihn einen Moment lang, befahl dann die Abführung desselben und schickte sich an, den Heimweg zu Fuß anzutreten, trotzdem ihm der Kaiser zurief, einzutreten. Währenddessen war eine große Volksmenge herzugeströmt. Als der Kaiser kaum einige Schritte gemacht hatte, trat aus der Menge ein junger Mann dicht an ihn heran, hob einen Gegenstand in die Höhe und schleuderte denselben mit vollster Gewalt vor die Füße des Kaisers, der sich, wie die Umstehenden gesehen hatten, betrauerte. In diesem Moment erfolgte eine furchtbare Explosion, alle Umstehenden wurden zu Boden gerissen. Zwei bis drei Minuten waren zwischen dem ersten und dem zweiten Attentat vergangen. Als die mächtige Rauchwolke sich verzog, sah man den Kaiser am Boden liegen, in einer Blutlache schwimmend. Der gefangene Attentäter ist Hörer der Bergakademie und heißt Grusniakoff und behauptet, die Verfertiger des Attentats nicht zu kennen. Die Verflümmelten, die der Kaiser erlitten, sind schwerlich. Der rechte Fuß ist von dem Zehen bis an den Unterleib zerrissen. Die kaiserliche Familie leistete noch gestern dem neuen Czar den Eid der Treue, die Garben leisten heute den Fahnen-Eid. Condolenz-Telegramme aller Monarchen sind eingetroffen. Die Stadt ist ruhig, die allgemeine Stimmung sehr düster. Heute Morgens hat Fürstin Jurjewna (Dolgoruky), Gemahlin Alexanders II., mit ihrer ganzen Familie Petersburg verlassen, um sich nach Italien zu begeben. Für die Fürstin und deren Kinder ist testamentarisch gesorgt. Das Lei-

Fenilleton.

Die Waldkönigin.

Von M. Widdern.
(S. Fortsetzung.)

Eine Hand legte sich sanfter auf ihre Schulter. „Meine Gnädige, was soll das? Ich muß Sie dringend bitten, Derartiges ganz und gar zu vermeiden.“ Sie kennen ja meine Ansichten über den Unterschied der Stände und die Rücksichten die wir darauf zu nehmen haben — oder sollten Sie mich während Ihres vierwöchentlichen Hofes immer noch nicht verstanden haben?“ Graf Herbert hatte sich erhoben und stand dicht hinter ihr.

Die junge Frau machte eine stolze, beinahe heftige Bewegung, seine Hand sank von ihrer Schulter. „Ich bin nicht geonnen, meine eigenen Ansichten denen Anderer unterzuordnen,“ sagte sie etwas hochfahrend.

„So werden Sie es lernen, Frau Gräfin! — Und Sie, junger Mann,“ wendete er sich großmüthig an Felix Kronheim, der beinahe regungslos mitten in der Scene stand, wie darauf von dem Anblicke der wundervollen Gestalt da vor ihm — und Sie, junger Mann, hätten jetzt wohl die beste Gelegenheit, sich zu entfernen!“

„Nicht eher jedoch,“ sagte Lucie schnell, ohne Graf Herbert eines Blicks zu würdigen, „nicht eher jedoch, bis Sie meine Grüße für die kleine Freundin entgegen genommen — vielleicht ist es mir möglich, am Nachmittag ein Stündchen hinabzukommen — versprechen kann ich es jedoch nicht — aber seien Sie überzeugt, die erste freie Zeit, die sich mir bietet, werde ich dadurch für mich zur glücklichen machen, daß ich die Freundin besuche — o, ich habe ihr viel zu erzählen, das sagen Sie mir — also tausend Grüße für die Waldkönigin!“

Felix Kronheim hatte langsam ihre rofigen Fingerspitzen an seine Rippen gedrückt. „Ich danke Ihnen, Frau Gräfin,“ sagte er dann bescheiden — „und wenn es Ihr Wunsch gewesen, mich für die Demütigungen entschuldigen zu wollen, die mir Graf Herbert zu bereiten beabsichtigte, so haben Sie vollkommen Ihren Zweck erreicht, dieser Augenblick nimmt mir manchen peinlichen Erinnerung an den Höflichkeit!“ Noch eine Verbeugung gegen sie und er verließ schnell das Cabinet des Grafen und die beiden feindlichen Mächte, die hier in so ganz verschiedener Weise ihren Einfluß geltend machen wollten, fanden sich allein gegenüber.

„Was sollte das, Gräfin?“ — Sie wissen, daß ich die Kronheim's habe, weil sie einen Schandfleck auf meinen Namen geworfen, und doch unterfangen Sie sich, diesem — diesem unverschämten Burlesken in einer Weise zu begegnen, die an und für sich schon unpassend war für eine verheiratete Frau einem fremden Manne gegenüber. — Madame, ich sehe ein, daß meine Rücksicht Ihnen gegenüber ganz und gar nicht am Plage ist und fühle mich daher versucht, ernstere Maßregeln zu ergreifen, um Sie zur Raison zu bringen. Vor Allem, meine Gnädige, verbiete ich Ihnen hiermit jeden Umgang mit den Kronheim's — ich will nicht — verstehen Sie — ich will nicht, daß Sie mit jenen verhassten Menschen fernverhin auch nur ein Wort wechseln, um so weniger, weil,“ er lachte spöttlich, „nun, weil ich, nach dem, wovon ich heute Zeuge werden mußte, sehr leicht annehmen kann, daß zum zweitenmale ein Schatten auf meine Ehre fallen könnte.“

Die junge Frau hatte ihn mit zuckender Lippe angehört. „Das geht denn doch zu weit,“ unterbrach sie ihn jetzt und stampfte ungeduldig den kostbaren Teppich unter ihren Füßen. „Ja denn Graf Severin's Gattin hier eine Sclavin — will man ihr alle Menschenrechte nehmen?“ „Was ich will, ist ganz meine Sache; vor allen Dingen aber möchte ich, daß Sie Ihre Pflichten erfüllen — gehen Sie zurück an das Krankenbett Ihrer Gattin!“

„Dahin führt mich nicht Ihr Befehl, sondern das Mitleid, das ich mit dem Unglücklichen habe. Aber lassen Sie sich vorher noch das Eine sagen: wäre Severin nicht der erbarmungswürdigste Mensch unter

der Sonne, mich hielte hier keine menschliche Macht, ich ginge wieder dahin zurück“ — wo ich Liebe und Freiheit verlor.“

„So — so —! Wissen Sie aber meine Bestie, was dann geschähe? Es gibt ein gewisses Papier in meinem Documentenschrant, wonach der Baron Fürstlich-Hübenerstein oder dessen Erben an den Grafen Severin Höflichkeit oder vielmehr an mich die Summe von hunderttausend Thalern zu zahlen hat, widrigenfalls —!“

„Hören Sie auf!“ Sie preßte krampfhaft ihre Hand auf die Brust. „Aha — die Schlüsselserie!“ lüchelte der Graf in sich hinein.

Felix Kronheim hatte inzwischen den Heimweg angetreten, in einer Stimmung, wie sie sich nur sehr selten des lebensfrohen, jungen Mannes bemächtigte. Seine düstere umwölkete Stirn glättete sich jedoch bald wieder, und je weiter er hinschritt in den grünen dunklen Wald, desto mehr erheiterten sich seine Züge, und nun er von weitem ein weißes Kleid schimmern und die zierliche kleine Gestalt Olga's erkannte, die halb liegend auf dem Moossteppich ruhte, umgeben von einer ganzen Schaar barsüßiger kleiner Mädchen, die mit allen möglichen Handarbeiten beschäftigt waren, da lächelte er auch schon wieder und schickte sich leise näher, um sie vorerst ein wenig zu belauschen, ehe er sie nach Waldmannsart mit kräftigem Händedruck begrüßte.

Und wie er sich immer mehr der reizenden Gruppe unter den ehrwürdigen Bäumen näherte, da konnte er auch die Stimmen unterscheiden und hörte ganz deutlich, wie Olga in herzagewinnender Weise ein kleines, ammutiges Schwarzköpfchen ermahnte, dabei recht artig zu sein, da ihr gutes Mütterchen ja so leidend wäre und jede Aufregung noch ihren Zustand verschlimmern könnte.

Das Kind hörte ihr aufmerksam zu. „Und wenn Mütterchen nun doch stirbt?“ fragte sie leise.

„Dann kommt sie in den Himmel zu den lieben Engeln und wird selber eins, weil sie auf Erden immer so gut und brav gewesen.“ „Aber Waldkönigin, sag' doch — nicht wahr, die weiße Frau vom Schlosse, die nimmt doch der liebe Gott nicht auf in seinen Himmel?“

Essenz
Reinigung des
Schuppenbildung
das Ausfallen der
bevorzugt; be-
Kopfwäsche
da es auf die
eine wohl-
Wirkung
ausübt.
einer Flasche
20 fr.
Ravissante
Paris,
Saar-
der Haare;
Schuppenbildung
den selben einen
und schligt selbe
Alter.
ante
Paris,
der der größten
welt von Paris.
wunderbar wir-
würde bereits er-
ne nützlichste
Ravissante gibt
und verdient der
zu werden.
eine kleine 60 fr.
ssante
ser)
Paris,
die Pflege des
sich und kal-
daselbst wird
anständig gefärbt,
langgehalten und
er, erquickender
ist, überzengt sich
braucht nie mehr
stadt bei
rscher
Provinz.
kennt durch das
SSANTE-
Schwarz.
hhausplatz
[527] 24—25
der
arn,
der
wirn,
schen Qua-
gros- und
hätte der
(85) 13—25
den
meine neu ver-
tes elastisches
band, welches sich
Betrachtung sowohl
aufhängen lassen
als auch des
im Bette ganz
gleich eignet, ohne
zu verursachen,
den beselben in
es erzielt.
1. 5.
rechts, links
s und Hüften-
me. Außerdem
nder mit Feder,
Einsparorien
sch leitere beide
gen eines Bruch-
s sind, ferner
dern-Strümpfe,
die Irrigator,
toden-Taschen,
eter, Bougies,
die alle chirurg-
hege in größter
(738) 19—25
erhof.

chenbegangnis des Czars ist für Doanertag anberaumt. Es ist jedoch möglich, daß eine kurze Verschiebung eintritt, bis die Bestreiter der auswärtigen Mächte vollständig eingetroffen sind.

Petersburg, 14. März. Meldung der „N. fr. Presse“: Wie immer nach der Wachparade, begab sich Kaiser Alexander II. auch gestern in das Michael-Palais zur Großfürstin Katharina, trank dort Kaffee und fuhr sodann ins Winter-Palais. Der Kaiser schlug den Weg am Michaels-Theater vorüber zum Katharinen-Canal und längs desselben über die Theaterbrücke in der Nähe des Marsfeldes ein. Der Equipage folgten sechs Kojaken und im Schlitzen der Polizeimeister Oberst Dvorzitski. Die Straße ist dort nicht breit, rechts von der Gartenmauer des Michael-Palais, links vom Kanal begrenzt. Der Verkehr pflegt dort schwach zu sein, da in nächster Nähe nur die Gebäude des weitläufigen kaiserlichen Marstalls sind. Auch im verhängnisvollen Momente befanden sich nur wenige Personen auf dem Trottoir. Der Wagen des Kaisers befand sich ungefähr gegenüber dem Museum der kaiserlichen Equipagen, da ertönte eine starke Detonation wie ein Kanonenschuß. Der Wagen, am hintern Theil stark beschädigt, hielt. Oberst Dvorzitski sprang aus dem Schlitzen und eilte zum Wagen des Kaisers, den dieser eben verließ. Es zeigte sich, daß eine Art Drifin-Bombe geplatzt war. Der Kaiser machte neben dem Obersten einige Schritte rückwärts, da fiel eine zweite Bombe mit fürchterlicher Wirkung. Der Czar erkrankte. Dieser fiel rücklings. Er der Oberst brach, am Rücken getroffen, zusammen. — Die hohen Würdenträger der ersten zwei Rangklassen wurden noch gestern zur Leiche zur Beizehung der Ehrfurcht zugelassen. Beim Kopfen stand der älteste General-Adjutant Fürst Suwarow. — Es kursiren Gerüchte, der Kaiser sei aus Genf gewarnt worden. Von den Verwundeten sind noch gestern ein Kojak und eine Civilperson, die jegliche Mittheilung verweigerte.

Petersburg, 14. März. Die „Agence Russe“ meldet: Die ersten Ärzte, welche herbeieilten, waren Spiruz Kruglewsky, dann die Doctoren Botkin, Martens und Dvorzitski. Der Letztere legte sofort die nöthigen Apparate zur Amputation und Resection herbei. Die unteren Theile der Beine hingen nur durch vereinzelte Fleischstücke mit den oberen Theilen zusammen. Aus den zerrissenen Muskeln floß reichlich Blut. Hautschutverbände wurden an dem rechten und dem linken Beine, sowie an der rechten Hand angewendet, welche letztere unter dem blutigen Handschuh verwundet gefunden wurde. Der zerbrochene Cbering war in das Fleisch eingedrungen. Die Adern wurden überall unterbunden, um das Blut gegen das Herz zurückzuführen. Unter dem Einflusse der angewendeten Medicamente atmete der Czar und öffnete die Augen. Diejenige Moment der Hoffnung benötigte der Beichtvater des Czars, Hojanoff, um ihm die Sterbesacramente zu reichen. Als bald hörte jedoch der Herzschlag auf; einige Secunden später war der Czar todt. Alle Mitglieder der kaiserlichen Familie waren anwesend und leisteten wieder, als der Erzprieester das Todtengebet verrichtete. Oberst Dvorzitski, der den ersten Mörder festhielt und demselben den Revolver und den Dolch entriß, ist wohl im Bette, jedoch nicht schwer verwundet. Am Schauplatz der Katastrophe wurden mehr Personen verwundet, als man ursprünglich glaubte. Einige sind bereits gestorben.

Petersburg, 14. März. Der bei dem Attentat vom den Soldaten ergriffene Verdächtige heißt Kussakoff, ist 21 Jahre alt und seit zwei Jahren Förer der Bergakademie. Der zweite Verdächtige, der die Bombe warf, wurde auch ergriffen; derselbe ist ebenfalls ein junger Mann. — Nach den Mittheilungen der Journale erfolgte der Puldigungseid der Mitglieder des kaiserlichen Hauses noch gestern.

Petersburg, 14. März. Ein im Dutschow'schen Viertel tagender Club hatte das Attentat beschloffen. Die Straßen, durch welche der Czar fuhr, waren von den Attentätern berast besetzt, daß ein Entkommen unmöglich war. Der Attentäter Kussakoff war kaiserlicher Stipendist. Heute Morgens jaad man in den Straßen Zettel mit Epigrammen, wahrscheinlich die „Nihilistische Parole“. Gortschakoff wurde telegraphisch hieher berufen.

Petersburg, 14. März. Die Untersuchung in der Bergakademie ergab, daß die Sprenggeschosse und deren Füllung im Laboratorium daselbst angefertigt worden. Nihilistische Flugblätter, von der Polizei aufgefangen, berichten über das Ereignis in cynischer Weise. Die ersten Worte lauten: „Nielo akoutschmo“ — Das Wort ist volldbracht.

Petersburg, 14. März. Laut Ansjage des Ministers des kaiserlichen Hauses haben sich Mittags um 1 Uhr die Großwürdenräger, die Armees- und Marinechefs, alle hoffähigen Persönlichkeiten im Winter-Palais einzufinden, um den Majestäten den Eid zu leisten. Von gestern an wurde tiefe Trauer angezogen, bis zu dem Tage, wo die gewöhnlichen Abstufungen beginnen.

Petersburg, 14. März. Um 1 1/2 Uhr verübten die Kanonensalven von der Festung die Thronbesteigung des Czars und dessen Eidesleistung. Dichte Menschenmassen füllten die Straßen. Um 2 1/2 Uhr begab sich das kaiserliche Paar, von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt, in die Kazan-Kathedrale. Den Journalen zufolge soll sich unter den an den Wunden erlegenen Personen ein Individuum befinden haben, das früher seinen Namen und seine Adresse angab.

Petersburg, 15. März. Gestern um 1 Uhr wurde in traditioneller Weise dem Kaiser Alexander III. im Winterpalais die Huldbigung dargebracht. Der Zug ging nach dem vorgeschriebenen Programm, unter

dem üblichen Vortritte durch die Galle zur Kirche. Der Nikolaisaal war mit der Generalität und zahlreichen Officieren aller Waffen gefüllt. Der Kaiser, welcher anfänglich die Thränen kaum bewältigen konnte, hielt dann mit fester Stimme eine warme Ansprache, in welcher er für die seinem hingefiedenen Vater bewiesenen Trauergedächtnisse dankte und an Alle die Aufforderung richtete, sie mögen dem entschlafenen Kaiser ein treues Andenken bewahren und auch ihm in gleicher Weise treu sein. Nach der Ansprache herrschte einige Augenblicke unter allen Anwesenden lautlofe Stille, welche nur von Weinen unterbrochen wurde. Plötzlich erschollen nicht endenwollende Hurrahs, welche sich bis in die Kirche forttrug. Dort hielt der Kaiser eine durch Schmerz und Thränen wiederholt unterbrochene ähnliche Ansprache an den versammelten Reichsrath und an die Minister, welche nun mit den anderen anwesenden höchsten und hohen Würdenträgern den Eid leisteten. Darauf bewegte sich der Zug in der früheren Ordnung zurück. Alles verlief in der traditionellen Weise und in größter Ordnung. Das Militär leistete gestern und heute dem neuen Kaiser den Fahneneid. Auch heute herrscht überall auf den Straßen lebendige Bewegung und dieselbe ruhige, würdige, sympathische Haltung, wie gestern. Nur das gleiche Gefühl befeelt Alle ohne Unterschied: die Trauer und der Schmerz um den unerblicklichen Verlust, und die tiefste, allgemeinste Entrüstung über das Attentat und die ruchlosen Mordthaten.

Petersburg, 15. März. Vor der Eidesleistung hielt Alexander III. im Georgsaal folgende Ansprache: Ich weiß, wie sehr mein Vater Ihre Treue, Ihren Eifer würdigte, bis zu seinen letzten Augenblicken hatte er Ihnen treu anbefohlen, Rußland treu zu dienen. Ich rechne auf Ihre Treue gegen mich und wenn ich nicht mehr sein werde, gegen meinen Sohn, — dabei zeigte er auf den jungen Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch, welcher zugegen war. Lauter Jubel begrüßte diese Worte. Hierauf begab sich Alexander III. mit seiner Familie und den Großwürdenrägern in die Schloßkirche. Nach dem Gottesdienste lehrte er in seine inneren Gemächer zurück, worauf sämtliche Officiere in die Kirche gingen und den Eid der Treue unterthrieben, wobei sie das Kreuz nach russischer Sitte küßten. Alle Gerüchte über einen Wechsel im Personal und in der Politik sind vorderhand mit Vorsicht aufzunehmen.

Petersburg, 15. März. Einzelnen empfangenen Personen gegenüber jagte der Czar, er bezeuge den Thron unter peinlichen Umständen; allein er sehe vertrauensvoll der christlichen Mitwirkung aller Patrioten entgegen und werde sich bemühen, die Liebe ganz Rußlands in demselben Maße zu verdienen, wie sie sein verstorbenen Vater bejessen hatte.

Petersburg, 15. März. Der Czar empfing die Huldbigung der Würdenträger ihränen Augen und sagte: Er rechne auf ihre sorgfältigen, treuen Dienste für das Vaterland. Der Generalität als Precesdeputation jagte der Czar, es sei das letzte Vermächtniß seines verstorbenen Vaters, dem Heere für seine treuegeleisteten Dienste zu danken. In allen Kirchen leisteten die Unterthanen die Huldbigung; ebenso das Militär in den Specialkirchen. — Der Attentäter Kussakoff gebortete sich beim heutigen Verhöre sehr frech und gestand nichts. Man fand in seinen Eisteln Opium.

Petersburg, 15. März. Der Attentäter Kussakoff ist aus dem Gouvernement Nowgorod gebürtig, unter Consequenz. Die Untersuchung führt Kaniastki, als Procureur fungirt Pljuschki.

Durch die Explosion wurden im Ganzen über zwanzig Personen getödtet und verwundet. — Bei der gestrigen Huldbigung und Eidesleistung setzte sich Kaiser Alexander III. in der Hauscapelle des Winterpalastes selbst die Krone auf und wurde hierauf von den Hofchergen mit beäuben den Hurrahs-Musik begrüßt. Der Kaiser war sehr bewegt und vergoß reichliche Thränen. — Graf Melloff kannte den Verschwörungsplan seit drei Tagen und bat den Kaiser, die Ausfahrten zu sistiren, welcher jedoch ablehnte. Der verhasste Hauptanführer bezognete bei dem Verhöre als Ziel der Mithisten die Ermordung aller Monarchen, welches Ziel durch einzelne Verhaftungen nur unterbrochen werde. Zahlreiche Personalveränderungen stehen bevor.

Petersburg, 15. März. Der Officier Nowikoff erzählt über die sonntägige Katastrophe einige interessante Details: Der Kaiser, während er aufgetischt wurde, vernichte sich die Hand an die blutige Servire zu heben und jagte zweimal: „Kalt, Kalt!“ Der hinzugekommene Großfürst Michael fragte den Kaiser: „Sajaka, wie läßt du dich?“ Der Kaiser antwortete schwer verständlich. Als der Kaiser weitergetragen wurde, frag Nowikoff, ob der Großfürst es gestatte, daß der Kaiser behufs Anlegung des Verbandes in's nächste Haus transportirt werde. Der Kaiser, augenscheinlich noch bei Besinnung, hörte dies und flüsterte: „Traget mich ins Palais, dort will ich sterben“ und noch etwas Unverständliches. Dies waren die letzten Worte des Kaisers. Der Verdächtige Namens Kussakoff, ist aus Tschwin gebürtig und neunzehn Jahre alt. Im Ganzen sind 18 Personen verwundet, zwei sind gestorben. Heute 9 Uhr Abends erfolgt die Uebertragung der Leiche des Kaisers in die Palais-Kirche, wo er vierzehn Tage lang aufgebahrt bleibt.

Der Verbliebene trägt die Uniform des Preobraschenski'schen Garderegiments. Heute erschien ein Ulas des neuen Kaisers. Derselbe erinnert die Bauern an ihre Befreiung durch den verstorbenen Vater und fordert zur Eidesleistung auf. Großfürst Wladimir, der älteste Bruder Alexander III., wurde zum Commandanten des Gardecorps und der Truppen des Militärbezirks Petersburg ernannt.

Das junge Mädchen blühte traurig in das kleine, braune Gesicht. „Und warum denn nicht?“ „Wie Du fragst! Sie erschreckt ja die Leute alle durch ihr häßliches Gesicht, und dann weißt Du, neulich sah ich, wie der Herr Decan sich betrauerte, als er am Thurm vorüberging — sie ist ganz gewiß eine Hölle!“

„Sprich nicht so einseitig, Käthe! Die arme Frau dort oben im Thurm ist sehr zu bedauern! Der liebe Gott hat ihr den Verstand genommen, damit sie das große Leid, das ihr widerfähren, nicht so tief empfinden könne, wie sie's gewiß thäte, wenn sie denken und fühlen könnte, wie wir anderen Menschenkinder. Aber nun laß's genug sein, Mädchen, und geh' nach Haus, hübsch manierlich jedoch, das rathe ich Euch. Ihr wißt ja, wie böse ich werden kann, wenn ich erfahre, daß Ihr Euch ungezogen betragen.“

Die Kleinen sahen verschämt eine die andere an, sie schienen den Zorn ihrer jungen Lehrerin nicht eben sehr zu fürchten, packten nichts desto weniger aber recht leise und vorsichtig ihre Arbeiten zusammen und es währte nicht lange, so war die ganze Schaar unter den Bäumen der Dorfstraße zu, Olga's Augen entschwinden. (Fortsetzung folgt.)

31. Balio.

Eine Malernovelle.
Von Maria v. Arnab.

(16. Fortsetzung.)

„Was denkst Du, treue Seele!“ sagte Beatrice mit wehmüthigem Lächeln. Dazu haben wir wohl noch lange Zeit; und wer weiß, ob ich einer so unermeßlichen Freude noch werth bin!“ fügte sie mit erlittener Stimme bei, indem sie wieder in ihre schwere Apathie zurückfiel. Giovanna hatte aber bereits den richtigen Moment bemerkt, und lief bei den letzten Worten ihrer Gebieterin schon die breite Marmortreppe zum Schlosse hinauf, um durch die ersten Vorbereitungen zur Reise ihre Gebieterin in ihrem Plane zu befestigen. —

Wir aber müssen nach Pisa zurückkehren, um die Luminaria nicht zu verjäumen.

Am Festtage des heiligen Ranieri also strömt das Volk in großen Scharen zu den Reliquien des Heiligen, welche zur Verehrung feierlich aufgestellt sind, und beim Herannahen der Dunkelheit wartet die schaulustige Menge mit kindlicher Freude auf den Beginn der Beleuchtung.

Bald werden auch schon da und dort Lichter und Lampen angezündet, und plötzlich — wie ein Zauberstrahl — liegt Pisa in märchenhaften Strahlenglanz vor uns, der sich in den Flüssen des Arno besonders schön wieder spiegelt.

Niefige Lichterschmüre steigen und senken sich an den himmelanstrebenden Bauten und beleuchten deren architectonische Schönheit. Der sie schweben wie bunte Guitlauchen gleichsam frei in der Luft.

Es zu den höchsten Spitzen und bis zum tiefsten Grunde schimmert und funkt es, und auf dem Arno gleiten beslagte Rähne mit frohlichen Sängern hinauf und hinab, während am Ufer Raketen thurmhoch emporsteigen. Der Anblick ist überwältigend!

Welches Volk erregt aber auch bei derlei pompösen Decorationen den Furchenschnack und lähnen Schwung der Italiener?

Auch unseren Guido bemerkten wir unter der wogenden Menge, und sein Auge verfolgte von Schritt zu Schritt die Lichterpracht.

Nur ein Licht vermißt er noch: Giulietta.

So viel er sich auch bemühte, er konnte sie bisher unter dem feilich geschmückten Frauen nicht entdecken.

„Vielleicht wiegt sie des Arno sanfte Fluth“, denkt er und bestiegt einen Kahn, aus welchem ihm ein schmaler, frischer Gondolier zuminkt.

„Was für ein schöner Jüngling“, denkt Antonio der Schiffer. „Er spricht wie ein Italiener, sein Aussehen aber ist das eines Ausländers.“ Die Gondel fährt vom Lande ab, und fährt rasch mit den bunten Wimpeln in das Gewimmel der anderen geschmückten Schiffe hinein.

„Wie? kommt nicht dort in einem besonders stillen Nachen Giulietta den Strom herabgefahren? und an ihrer Seite sitzt eine noch vornehmer gekleidete, aber unbekannt alte Dame. Bei Gott! sie ist’s.“

Julia.

Wien, 14. März. Erzherzog Karl Ludwig erschien Mittags im russischen Botschaftspalais und wurde im Stegenhause vom Botschafter Dubril empfangen. Der Erzherzog sprach Namens des Kaisers und Königs dessen aufrichtige Theilnahme über das Ereignis aus, welches Se. Majestät tief erschüttert hatte. Weiter kündigte der Erzherzog an, daß er den ehrenvollen Auftrag erhalten, Se. Majestät beim Leichenbegängnis des Czars zu vertreten. Unausgesprochen finden sich im Botschaftspalais Vertreter der Aristokratie und der offiziellen Welt ein, um zu condoliren. — Das Leichenbegängnis des Czars soll nach hier eingelangen Privatnachrichten am Freitag stattfinden. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, werde die feierliche Krönung des Großfürsten-Thronfolgers erst nach Monatsfrist stattfinden. Man hat den diesbezüglichen Befehl durch die ohne besondere Ceremonie vollzogene Proclamation des Großfürsten ausgesprochen und will im Hinblick auf die durch die entsetzliche Todesart des Czars doppelt gedrückte Stimmung nicht jetzt die Krönungsfeierlichkeit mit ihrem Prunk vor sich gehen lassen.

Dem morgigen Trauergottesdienste, welcher anläßlich des Ablebens des Czars in der russischen Capelle abgehalten wird, werden Se. Majestät und alle in Wien weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, der gesammte Hofstaat, das diplomatische Corps, die gemeinsamen und die diesseitigen Minister anwohnen.

Die Nachricht von der Ermordung des Kaisers von Rußland ist — wie die „Vol. Corr.“ meldet — der hiesigen russischen Botschaft zuerst vom Ministerium des Aeußeren zugekommen. Baron Pajmerle begab sich sofort nach Entlangen der Nachricht zu Dubril, um sein Beileid auszubringen. Baron Pajmerle hat noch gestern den Botschafter in Petersburg, Grafen Kalnoth, telegraphisch angewiesen, im Namen des gemeinsamen Ministeriums, der kaiserlich österreichischen und der königlich ungarischen Regierung das Beileid auszusprechen.

Erzherzog Karl Ludwig begibt sich zu den Trauerfeierlichkeiten nach Petersburg. Die Wiener „Abendpost“ schreibt:

Ein großmüthiger, hochfinniger und milder Monarch wurde seinem dankbaren Volke entziffen. Die That allein, durch welche er 25 Millionen Unterthanen das Bewußtsein ihrer Menschenwürde gab, würde hinreichen, um Alexander II. in die Reihe der edelsten Wohlthäter der Menschheit zu stellen. Von tiefem Mitgefühl ergriffen blickt die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns nach der Hauptstadt des befreundeten Reichs. Möge Alexander III. erfüllen, was der Vater vorkreuzte, möge die Entwidlung Rußlands stetig auf jenen Bahnen vorwärts schreiten, welche zu den Zielen wahrer Volkswohlfahrt, zu reger Mittheilung und der gesammten Aufgaben des Friedens mit allen Völkern Europas, führen.

Rußland.

Berlin, 14. März. Kaiser Wilhelm erfuhr die Ermordung des Czars erst spät, nach dem Diner, durch den Grafen Limburg vom Auswärtigen Amte. Der Kaiser war anfangs der Sprache gar nicht mächtig. Nach einer Weile jagte er zum Grafen Limburg: „Nun, also hat auch die Escorte nichts geholfen.“ Darauf begab sich der Kaiser in sein Zimmer und weinte lange bitterlich, worauf er sich fichtlich erleichtert fühlte. — Der Kaiser richtete sofort nach Erhalt der Trauerlande ein Telegramm an den neuen Czar. Im Reichstag hielt der Präsident eine Ansprache und drückte die Erschütterung über das entsetzliche Ereignis aus, das den Deutschen Kaiser eines geliebten Verwandten und treuen Freundes beraubte. Das Präsidium wird ermächtigt, dem Kaiser die Theilnahme des Reichstages auszudrücken. — In der Capelle der russischen Botschaft fand ein großer Trauergottesdienst statt, an welchem der Kaiser, die Kaiserin, sämtliche Prinzen und Prinzessinen, die obersten Reichs- und Staatsbehörden, die Botschafter und Geandten mit dem gesammten Personal, das Officierscorps des Kaiser-Alexander-Regiments theilnahmen. In einigen Tagen soll in der russischen Botschaft die Beerdigung sämmtlicher hier weilenden russischen Unterthanen erfolgen.

Paris, 14. März. Im Senat ergreift Präsident Bon Say das Wort und sagt:

Es gibt gewiß kein Mitglied des Senates, das nicht die tiefste Entrüstung bezeugt, als es die Nachricht vom Attentat erfährt, welches gegen den Kaiser von Rußland, einen der größten Reformatoren dieses Jahrhunderts (bedauerte Zustimmung von allen Bänken), gegen jenen Herrscher, welcher Millionen von Slaven die Freiheit gab, begangen wurde. Zudem ist mich zum Dolmetz dieser Entrüstung mache, drücke ich nicht bloß die Meinung des Staates sondern die des ganzen Landes aus. (Beifall.) Bald entwickelt hierauf seine Interpellation bezüglich der Ausführung der Decrete. Nachdem jedoch mittlerweile die Nachricht eingetroffen, daß die Kammer die Sitzung aufgeschoben, beschloß der Senat, die Sitzung gleichfalls aufzuheben.

Rom, 14. März. Das Petersburger Attentat machte hier tiefen Eindruck. Der Herzog von Aosta, Garibaldi und andere Minister und hervorragende Persönlichkeiten begleiteten die Großfürstin nach dem Bahnhof.

London, 14. März. Im Unterhause kündigte Gladstone an, er werde morgen eine Adresse an die Königin beantragen, welche den Empfindungen des Hauses über die Ermordung des russischen Kaisers Ausdruck verleihen wird. — Heute fand in der russischen Capelle ein Trauergottesdienst statt, welchem der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Herzog von Cambridge, Earl of Granville, das gesammte diplomatische Corps, das Botschafter- und Gesandtschafts-Personal beizwohnte.

Guido grüßt in einer besonders auszeichnenden Weise, und siehe da! der Gruß wird mit großer Freundschaft — fast Vertraulichkeit erwidert. Sind doch bei derartigen Volksfesten die gewöhnlichen Grenzen strenger Sitte weniger eng gezogen.

Raum aber war der Gruß gewechselt, als sich die beiden flotten Schiffer auch schon heimliche Winke gaben, welche einen lustigen und lustigen Streich ahnen ließen.

Nun galt es vor Allem, die beiden Gondeln mit allen nur möglichen geschickten Windungen und Wendungen immer wieder zu einander zu bringen, ohne daß es die alte Dame bemerkte. —

Es gelang und war ein Meisterstück der Ruderkunst. — Guido aber erkannte alsbald die Schelmerei, freute sich herzlich darüber und warf seinem Antonio einige kleine Geldstücke hin „una buona mangia“, was natürlich noch mehr anpornte.

Beim nächsten Begegnen warf Guido in den anderen Nachen einen Strauß glühender Granatblüthen, zwischen welche er schnell sein neuestes Gedicht gesteckt hatte: „Schön wie das Morgenroth, unerreichbar wie die Sterne.“

Giulietta lächelte, las die Verse, und erkannte sofort den geistvollen Dichter des Frühlingsliedes. — Bei einer weiteren Begegnung rief Giulietta in verbindlichen Worten ihren Dank hinüber. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Gute Wirkung.) Ein reicher Weibsbild hörte einst eine Predigt mit an, in welcher die Pflichten der Wohlthätigkeit gelehrt wurde. „Eine recht ruhrende, ergreifende Rede“, sprach er, als er die Kirche verließ, „ich habe wahrhaftig fast Luft, betteln zu gehen.“

— (Vorsicht bei einer Strafpredigt.) Lehrer (sah in der Rede unterbrechend): „Was hast Du denn an Deinem Ohr?“ — Schüler: „Nichts, ich halt's nur zu, weil der Herr Lehrer immer sagen, bei mir gehe Alles bei einem Ohr hinein, und beim andern heraus!“

Kundmachung.

Im Sinne der Kundmachung der Herrmannstädter Finanz-Direction, vdo. 14. März, Z. 11355/1881, wird hiemit folgendes verlaublich:

Die gemäß § 5, Punkt a) des IV. Gesez-Artikels ex 1881 einzureichenden Befenntnisse über die im Jahre 1881 verlaufenen, beziehungsweise ausgeschänkten, der Consumsteuer unterliegenden Artikel sind bis **26. März 1881** in der Magistrats-Kanzlei einzureichen, woselbst auch die zur Fassung vorgeschriebenen Druckformulare gegen Ertrag von einem Kreuzer ö. W. per Stück zu haben sind.

Nach oberrwähntem Geseze unterliegen der Verzehrungssteuer:

- a) roher und raffinierter Colonial- und Rübenzucker, sowie Bonbonnieren- und Schokolade-Fabrikate und candirtes Obst;
- b) roher, gebrannter und gemahlener Kaffee und Kaffee-Surrogate;
- c) Bier.

Zur Erstattung der Steuerbefenntnisse sind folgende Personen und Unternehmungen verpflichtet:

1. Jeder Kaufmann, Krämer, Süßbackenverkäufer u. dergl., der sich mit dem Verkaufe von Zucker, Bonbons, Schokolade-Fabrikaten und candirtem Obst, sowie Kaffee und Bier befaßt.

2. Consum-Vereine oder Gesellschaften, welche ihre Mitglieder mit den der Steuer unterliegenden Artikeln versehen.

3. Zuckerbäcker, Kaffeesieder und Kaffeeschänter, Hoteliers, Wirthe, Schankwirthe, Schaumwein-Fabrikanten, Apotheker und alle jene Gewerbetreibenden, welche Zucker, Kaffee oder Schokolade zur Herstellung von zum Verkaufe bestimmten Genussartikeln gebrauchen, beziehungsweise sammt diesen feilbieten, oder Bier in Quantitäten unter 25 Liter in geschlossenen oder offenen Gefäßen verkaufen, respective ausschänken.

4. Zucker-, Bonbon- und Schokolade-, sowie Candir- und Kaffeesurrogat-Fabrikanten, welche ihre eigenen Fabrikate im abgelaufenen Jahre 1880, und zwar die Zuckerfabrikate in Quantitäten unter 50, Bonbons, Schokolade- und Candirfabrikate unter 8, Kaffeesurrogat-Fabrikate dagegen unter 12 Kilogrammen verkauft haben.

5. Solche Bierbrauerei-Unternehmer, welche Bier in Quantitäten unter 25 Liter in geschlossenen oder offenen Gefäßen verkaufen, beziehungsweise ausschänken. Die Unterlassung der rechtzeitigen Einreichung der Befenntnisse zieht im Sinne des §. 26 des obigen Gesezes eine Geldstrafe von 2 bis 25 fl. nach sich.

Herrmannstadt, am 16. März 1881.

Der Magistrat.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gicht, Brust-, Hals- und Rückenweh, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gichtreihen, Rücken- und Lendenweh. In Packeten zu 70 Kr. und halben zu 40 Kr. bei **W. F. Morscher**, Apotheke zum Genser Kreuz. [164] 1-5

Neueste Erfindung!!!

Patentirte **Trocken-Copir-Tinte** aus der technisch-chemischen Producten-Fabrik von **Sam. L. Grünwald**, Budapest, Gärtnergasse No. 27.

Diese Tinte ist die interessanteste Erfindung auf dem Gebiete der Chemie, da dieselbe sofort oder auch 24 Stunden nach dem Schreiben, ohne das Copirpapier zu befeuchten, copirbar ist und eine ausgezeichnete Copie gibt.

- Das Feuchten des Papiers ist unnöthig.
- Original und Copie zerfällt nicht.
- Das Copirpapier zerfällt nicht.
- Delblätter, Schwamm, Pinsel sind überflüssig.
- Unbeschränkte Anzahl auf einmal copirbar.
- Naches Verfahren.
- Dreimal copirbar.
- Die Feder rostet nicht.

Dies sind Vortheile, welche diese Tinte in jedem Bureau unentbehrlich machen. — Zu beziehen durch jede renommirte Schreibmaterialien-Handlung.

Gleichzeitig empfehle ich meine anderen Fabrikate, sowie alle Gattungen **Schreibtinte, Glanzwachs, Waschblau** etc. [165] 1-4

Grossartige Erfolge

haben Sie jedenfalls zu verzeichnen Herr Professor Rudolf v. Orlicé, berühmter Schriftsteller der Mathematik, Westend-Berlin, wozu alle Ihre Klienten einen

so ansehnlichen Terno-Gewinn

durch Ihre Hilfe erzielen, wie ich solchen erzielt habe.

Tausend, tausend, tausend Dank, der liebe Gott beschütze Sie.

Raab. F. Hager.

(Wahrheit bezeugt die Redaction.)

Man wende sich nur vertrauensvoll an den Professor Rud. v. Orlicé, Schriftsteller der Mathematik, Westend-Berlin, der nähere Auskunft sofort unentgeltlich ertheilt. [158] 1-1

Früh angekommen

von dem beliebten **Karlovitzer Ausbruch** in der Conditorei **Berthold Frenz**. [169] 1-3

Täglich frische **Ruß- und Wohnstrudel**.

7000 Stück Leintücher,

vollkommen neu, aus guter reiner Flachsgarn-Leinwand, complet, groß, für das größte Bett geeignet, werden von einem angesehenen ärarischen Consortium tief unter dem Erzeugungs-Preise, per Stück mit fl. 1.20, nur solange der Vorrath ist, abgegeben. Aufträge bitten wir unserm Bevollmächtigten, Herrn **J. Trostler, Wien, II., Pazmanitengasse No. 15**, zukommen zu lassen. [120] 6-6

Verfendet per Cassa oder per Nachnahme.

Eine allarmirende Krankheit, vielzählige Volksclassen behaftet sind.



Die Krankheit fängt mit kleinen Unregelmäßigkeiten des Magens an; jedoch wenn vernachlässigt, ergreift sie den ganzen Körper, sowie Nieren, Leber, überhaupt das Verdauungs-System, macht eine elende Existenz und nur der Tod kann von diesem Leiden erlösen. Die Krankheit selbst wird oft von den Patienten nicht verstanden. Wenn jedoch der Patient sich selbst fragt, dann wird er in der Regel zu zittern, und welches sein Leiden ist. Frage: Habe ich irgendwelche Schmerzen habe ich ein Drücken, Schweregefühle beim Atmen nach dem Speisen? Habe ich ein schmerzhaftes Gefühl, begleitet von Schwindelgefühlen? Haben die Augen einen gelben Anflug? Ist nicht auch ein dicker Schleim vorhanden auf der Zunge, Gaumen und den Zähnen beim Erwachen, begleitet mit einem lästigen Geschmack im Munde? Habe ich Schmerzen in den Seiten oder im Rücken? Ist es nicht eine Fällung der rechten Seite, als ob sich die Leber vergrößern möchte? Ist es eine Mattigkeit oder ein Schwindel, der mich erfasst, wenn ich eine gerade Stellung einnehme? Sind die Absonderungen der Nieren wenig oder stark gefärbt, verbunden mit einem Saß, ersichtlich beim Stehenlassen im Gefäße? Ist nach Einnahme der Speisen die Verdauung verbunden mit Aufstoßen des Bauches? Erzeugt sie Winde, sowie ein Aufstoßen? Ist nicht auch öfters ein heftiges Herzklopfen vorhanden? Diese verriebenen Symptome kommen nicht auf einmal vor, aber einzelne quälen den Leidenden eine Zeit lang und sind sie die Vorläufer einer sehr schmerzhaften Krankheit.

Sollte die Krankheit längere Zeit unbeachtet gelassen bleiben, so verursacht sie einen trockenen Husten, begleitet mit Leibschmerzen. Nach einer vorgeordneten Zeit erzeugt sie eine trockene Haut mit einer schmutzigen braunen Farbe; die Hände und Füße werden stets mit einem kalten Schweiß behaftet sein. Wie die Leber und Nieren nach und nach krankhafter werden, stellen sich auch rheumatische Schmerzen ein und die gewöhnliche Behandlung ist gänzlich nutzlos gegen diese quälende Krankheit.

Es ist sehr wichtig, daß diese Krankheit schnell und prompt behandelt wird, gleich im Anfange der Entstehung derselben, was durch ein wenig Medicin erzielt werden kann, welche als das wahre Mittel zu betrachten ist, um die Krankheit zu beseitigen, daß der Appetit zurückkehrt und die Verdauungs-Organen in den richtigen gesunden Zustand versetzt werden. Die Krankheit wird genannt: **„Leberleiden“**, und das richtige und sicherste Mittel ist: **„Der Schäler-Extrakt“**, eine vegetabilische Zubereitung, erzeugt in Amerika für den Eigenthümer **A. J. White** in New-York, London und Frankfurt a. M. Dieses Medicament trifft die Grundlage der Krankheit und vertreibt dieselbe gänzlich durch das ganze System.

Depots für **Ungarn, Siebenbürgen, Croatien** etc.: In **Herrmannstadt: August Teutsch**, Apotheker; in **Arad: Ferdin. Csaja, Math. Rozsnyai**; **Budapest: Josef v. Török, Königsgasse 7**; **Grosswarden: Georg Nyiri**; **Barmherzigen: H. Mezö-Vásárhely: Julius Kiss**; **Karansebes: J. F. Müller**; **Kolozsvár: J. Biró, Nik. v. Székly**; **Kronstadt (Brassó): Friedrich Steiner jun., Eduard Kugler**; **Oravioza: A. C. Knobloch**; **Szegedin: Albert Kovács**; **Werschetz: G. Bienerth, Droguist**. Eigenthümer: **A. J. White**; Haupt-Agentur und ein gros für **Ungarn, Siebenbürgen und Croatien** bei **Josef v. Török**, Apotheker, Königsgasse 12, **Budapest**. [68] 5-6

Patent-Schmuck-Besteck.

Das Patent-Schmuck-Besteck ist das Neueste, Eleganteste und Beste für den täglichen Gebrauch. Es ist unbedingtes die schönste Freude für jeden Haushalt. In jedes Stück der unten angeführten Bestecke, wie Messer, Gabel, Löffel etc. ist ein prächtig gezeichnetes Gemälde, wie: Amethyst, Opal, Saphir, Rubin, Smaragd u. s. w. eingelaßt. Sämmtliche nachstehend verzeichnete Waaren sind aus einem durch und durch silberweißen Metall erzeugt, welches selbst nach langjährigem Gebrauch die echte Silberfarbe behält. Für das Weißbleiben sämmtlicher nachstehend verzeichneter Gegenstände wird auf **10 Jahre** garantirt. Folgende **24** Stück Patent-Schmuck-Zafel-Bestecke kosten zusammen nur **fl. 3.75**, und zwar:

- 6 Stück Patent-Schmuck-Zafelmesser.
- 6 " Patent-Schmuck-Zafelgabeln.
- 6 " Patent-Schmuck-Zafellöffel.
- 6 " Patent-Schmuck-Kaffeeöffel.

Zusammen **24** Stück für den fa. **fl. 3.75** nebst schriftlicher Garantie für Weißbleiben und guter Dauerhaft billigen Preis von nur **fl. 3.75** Bei gleichzeitiger Abnahme von **48** Stück dieser Bestecke liefern wir dieselben in praktischer, direct hierzu angefertigten Cartons, für nur **fl. 7** alle **48** Stück. Außerdem empfehlen wir: Patent-Schmuck-Zuppenmesser, Stück **50** Kr.; Milchschöpfer, Patent, **35** Kr.; Gemüselöffel, massiv, Patent, **45** Kr.; große Präcurtiraffe **90** Kr.; 1 Milchkanne, mittelgroß, fl. **2.50**; 1 Theekanne, mittelgroß, fl. **3**; 1 Zuckerbüchse, faconirt, mit Deckel, fl. **1.80**; Zuckerbüchse, feinst gravirt, fl. **2.40**; Zafellöffel, elegant, hoch, gelblich, 1 Paar fl. **2.25**, dieselben feinst gravirt fl. **3.25**; Pfeffer- und Salzbehälter **60** Kr.; Essig- und Del-Gewicht, theilweis mit gelblichem Kupferlack fl. **3.50**, theilweis fl. **4.75**; Tischfeuerzeug-Pyramide fl. **1.20**; Zafelboxen, gravirt, mit Sprungdeckel, fl. **1.25**; Glaschenforke mit römischen Figuren, 3 Stück **60** Kr., und noch tauend andere Gegenstände. 10 Jahre Garantie bei sämmtlichen Waaren sowohl für das Weißbleiben als auch für beste Qualität.

Bestellungen werden gegen Nachnahme oder vorheriger Einzahlung des Betrages prompt und gewissenhaft effectuirt und sind Briefe zu adressiren an

Blau & Kann, General-Depositeure, Wien, I., Heinrichshof.

NB. Hunderte von Dank- und Anerkennungsbriefen liegen in unserem Bureau zur öffentlichen Einsicht auf. Nachahmung und Fälschung wird getriglich bestraft.

ROTTER & Comp.

WIEN

12 Reelle prompte Bedienung.

12 Billigste Preise.

12 Annoncen-Expedition für alle Journale des In- und Auslandes.

Alleinige Vertretung der „Luzerner“ in Konstantinopel.

Stich ihrer Mittheilung der Annoncen und richtige Wahl der Stellen.

Sollten Vorkommen, Abnahme u. Vertheilung von Chiffre-Briefen gratis.

General-Agentur der „Grazer Tagespost“.

Riemergasse

Ausschließliche Vertretung des Damen-Mode-Journals **Cornelia**.

Abonnements-Einladung auf die Monatschrift



Auflage **50.000**. Inhalt: Neueste Mode in Wort und Bild, Unterhaltungs-Lecture, Theater, Kunst, Literatur etc.

Jahres-Abonnement **fl. 2**.

Probe-Nummer franco und gratis.

Redaction und Administration: **Wien, VII., Lindengasse 16.**

[124] 4-6

Mannesschwäche, Nervenzerrüttung, Geheime Jugendstünden und Ausschweifungen.

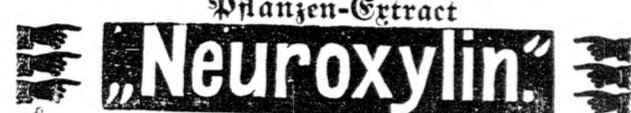
Dr. Wrun's Peruin-Pulver (aus peruanischen Kräutern erzeugt).

Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtstheile zu heben und so dem Manne die Impotenz (Mannesschwäche) und dem Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist es ein unerlässliches Heilmittel bei allen Störungen des Nervensystems, bei durch Säfte und Blutverlust bedingten **Enkräftungen**, Nannie und nachträglichen **Schwächeständen** des Mannes, wie auch bei nervösem Zittern in Händen und Füßen sind hier die Mittel geboten, durch welche der unabwehrliche Erfolg erzielt wird. — Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung **fl. 80** Kr.

Zu haben in **Herrmannstadt** in den renommirtesten Apotheken; in **Kronstadt** bei Ed. Kugler, Apotheker; **General-Agent** **Ad. Gischner**, diplom. Apotheker, **Wien, II., Kaiser Josephs-Strasse 14.** (754) 17-30

Bisher unerreicht in seiner Wirkung bei Gicht und Rheuma

Bei Nervenschmerzen jeder Art, bei Gesichtsschmerzen, Migräne, Gürtelweh (Shingles), Chorea, rheumatischer Gelenksentzündung, Krampf und Schiefheit des Gliedes in Folge von längerem Warten oder vorgeordneten Alters, Schmerzen in verletzten Gelenken, bei Schlägen etc. ist der aus Heilkräutern der Hochalpen vom Apotheker **Julius Herbabny** in Wien bereite **Neurogen-Extrakt**



Das „Neurogen“ dient als Einreibung und wirkt ungemein rasch und verlässlich. Bei zahlreichen und durch Jahre fortgesetzten Versuchen in Gicht und Migräne-Epistaxien hat sich das Neurogen als das beste Schmerzmittel erwiesen, unter dessen Einwirkung sich auch die heftigsten Schmerzen stillen und selbst bei sehr veralteten Leiden gänzlich beseitigen. Schmeidelhafte Anerkennungen hervorragender Aerzte u. hundertfache Dankbriefe durch das Neurogen von ihren Schmerzen Befreier bezeugen dies.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn **Julius Herbabny**, Apotheker in Wien. Indem das von Ihnen bereitete und über mein Ansuchen mit geliebter Präparat **Neurogen** schon nach einzigmaliger Anwendung einen sehr heftigen **Rheumatismus**, an dem ich seit längerer Zeit litt und gegen den ich alle erdenklichen Mittel erfolglos gebraucht, gänzlich beseitigte, so daß ich jetzt vollkommen gesund bin, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen hierfür meinen tiefsten Dank auszusprechen und bitte, hievon Kenntniß zu nehmen. **Touffe**, 3. October 1880. **Fr. Sieniakiwicz.**

Preis: Ein Flacon (grün emball.) **1** fl., ein Flacon stärkeferer Sorte (roth emball.) für **Gicht, Rheuma und Wundungen** **1** fl. **20** Kr., per Post **20** Kr. Emballage. — Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigebrachte behördlich protocollirte Schutzmarke. [856] 14-20

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **WIEN**, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstr. 90. Depot für **Herrmannstadt** bei Herrn **W. J. Morscher**, Apotheker, bei Herrn **Dr. Kayser (C. Henrich)**, Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Kronstadt**: **Eduard Kugler**, **Ferdinand Jekelius** und **Carl Schuster**; **Vásárhely**: **Carl Binder**.

Wichtig für Hausfrauen u. Cafétiers! Kaffee-Preise

per Kilo ab Wien.

Ceylon fl. 1.40, 1.45, 1.50, 1.55, 1.60.	Mocca fl. 1.60, 1.70.
Ceylonbruch fl. 1.20, 1.30, 1.35.	Jamaika fl. 1.20, 1.25, 1.30, 1.35, 1.40.
Perl fl. 1.35, 1.45, 1.60, 1.75.	Menado fl. 1.35, 1.40, 1.45, 1.50.
Portorico fl. 1.30, 1.40, 1.45, 1.50, 1.60.	Java fl. 1.20, 1.30, 1.40, 1.45.
Campinas fl. 1.20, 1.30, 1.35.	

Kaffee, dampfgebrannt u. gemahlen: Santos, Domingo, Jamaika, Campinas, Bahia, Colombo à fl. —.90, 1.—, 1.10, 1.20, 1.30.

Menado, Cuba, Mocca, Perl, Java à fl. 1.40, 1.60, 1.80, 2.—.

Melange (dampfgebrannt und gemahlen) à fl. 1.50, 1.70, 1.90, 2.20.

Wir empfehlen mit Rücksicht auf die neue Consumsteuer rechtzeitige Lieferung des Hausbedarfes. — Verkauft in Säcken à 5 Kilo gegen Einzahlung des Betrages per Postanweisung oder Nachnahme.

Brüder Herskovits & Co. Wien, I., Schellinggasse 3. [125] 3-8